

## »ISLAM DER MITTE«

### *Das Dilemma Europas in seinem Verhältnis zum Islam*

---

Wie sich die europäische Lebensordnung durch die fortgesetzte Massenzuwanderung von Muslimen verändern wird, bereitet allen – selbst jenen Politikern und Experten, die sich nach außen hin gelassen geben – großes Kopfzerbrechen. Hartnäckig zu bestreiten, dass der Islam eine fanatische Ideologie ist, gründet in der Hoffnung auf eine »friedliche Ausprägung« dieser Religion, die sich halbwegs mit den Traditionen, Institutionen und Spielregeln der politischen und Alltagskultur in Europa vereinbaren lässt. Diese Hoffnung wird allzu oft von der verführerischen Idee der Schaffung eines »europäischen« Islams begleitet. In Europa kann man gedanklich mit dieser Idee spielen, sie gesetzlich vorgeben und sogar steuern (Islamgesetz, Unterbindung der ausländischen Finanzierung der islamischen Zentren oder europäische Ausbildung der Imame). Außerhalb Europas aber ist eine derartige Entwicklung nicht vorstellbar. In einer Zeit der digitalen Vernetzung und des ununterbrochenen Zustroms muslimischer Einwanderer kann sich Europa daher vor dem aggressiven islamischen Gedankengut nicht abschotten.

Die »Not« nach einem friedlichen Islam erscheint manchmal derart groß, dass man diesen sogar zu »erfinden« versucht. So stellt z.B. Professor Ahmad Nofal sein mit widersprüchlichen Argumenten zusammengebasteltes Gedankengebäude in der FAZ<sup>1</sup> als Beweis der Existenz einer »islamischen Mitte« dar.

»Der Islam der Mitte« hat den Auftrag, den friedlichen Kern des Islams in den Mittelpunkt und die Fähigkeit dieser Religion zur Koexistenz mit anderen Kulturen zur Schau zu stellen. Eine unrealistische, ja unmögliche Aufgabe, da der Islam selbst gar nichts zu diesem Zweck anbietet! So

behauptet Nofal, der Islam sei »eine Religion der Koexistenz«, während der Koran die Gläubigen vor einer Freundschaft mit »Nicht-Muslimen« warnt<sup>2</sup> und sie explizit zum Kampf gegen diese auffordert<sup>3</sup>. Nofals Glaubensbruder aus Indonesien, Haji Yahya Cholil Staquf, ist – ebenfalls in einem Interview mit der FAZ<sup>4</sup> – realistischer: »In der klassischen Tradition ist das Verhältnis von Muslimen zu Nicht-Muslimen eines von Segregation und Feindschaft. [...] Der traditionelle Islam ist ein wichtiger Grund für segregiertes Leben, das die muslimischen Minderheiten im Westen abseits der Mehrheitsgesellschaft führen.« Weiter behauptet Nofal, der Islam fordere die Menschen auf, »die Frauen mit Würde« zu behandeln<sup>5</sup>, während der Koran sogar die körperliche Züchtigung der Frauen vorschreibt<sup>6</sup> und Mohammed sie als dumme Wesen bezeichnet hat,

1 »Wir zerstören uns selbst in vollem Bewusstsein«. Ein Interview mit dem islamischen Theologen Ahmad Nofal über Demokratie und Wahnsinn in der arabischen Welt«, in: FAZ vom 03.01.2017.

2 »O die ihr glaubt! Nehmet nicht die Juden und die Christen zu Freunden. Sie sind Freunde gegeneinander. Und wer von euch sie zu Freunden nimmt, der gehört fürwahr zu ihnen.« (Koran 5;51)

3 »Kämpfet wider diejenigen aus dem Volk der Schrift, die nicht an Allah und an den Jüngsten Tag glauben und die nicht als unerlaubt erachten, was Allah und Sein Gesandter als unerlaubt erklärt haben [...], bis sie aus freien Stücken (?) den Tribut entrichten [so genannt »Dschizya« /Autor] und ihre Unterwerfung anerkennen.« (Koran 9;29).

4 »Terrorismus und Islam hängen zusammen. Ein Gespräch mit Kyai Haji Yahya CholilStaquf«, in: FAZ vom 19.08.2017.

5 »Denn die Frau wurde aus einer krummen Rippe erschaffen. [...] Wenn du die Rippe geraderichten willst, brichst du sie; und wenn du sie so lässt, bleibt sie immer krumm. Seid also gütig zu den Frauen!« (Sahih al-Buchari; Hadith Nr. 3331)

6 »Die Männer sind die Verantwortlichen über die Frauen, weil Allah die einen vor den anderen ausgezeichnet hat ... Darum sind tugendhafte Frauen die Gehorsamen ... Und jene (Frauen), von denen ihr Widerspenstigkeit befürchtet, ermahnt sie, lasst sie allein in den Betten und schlägt sie. (Koran 4;34)

deren Verstand nur halb so groß sei wie der des männlichen Geschlechts.<sup>7</sup>

Um die Koexistenz- und Frauen-Diskussion im Islam zu veranschaulichen, soll im Folgenden gezeigt werden, wie diese Lehre zu den Individuen und gesellschaftlichen Schichten steht: Grundsätzlich sind in den Augen des islamischen Gesetzes die Angehörigen nichtislamischer Religionen wie Christen und Juden Bürger zweiter Klasse (Dhimmi), denen die Teilhabe an der Gestaltung der zivilen und politischen Gesellschaft sowie die Ausübung bestimmter Berufe untersagt ist. Sie rangieren hinter den im Koran erwähnten Sklaven, ein Begriff, der übrigens noch immer Gültigkeit hat. Frauen werden in islamischen Gesellschaften weit hinter den Dhimmis positioniert, denn diese können durch Konvertierung ihre Stellung verbessern, was Frauen aus schöpfungsgeschichtlichen Gründen nicht möglich ist. Von Nofal kommen also nur gegenstandslose Behauptungen, wie sie mittlerweile jeder islamische Theologe in einem Interview mit europäischen Medien von sich gibt.

Im zentralen Teil des Interviews mit Ahmad Nofal geht es um die politische Lage in den arabischen Ländern. Dabei nennt er die »korrupten Herrscher« die Hauptübel der arabischen Welt. Sie seien für »Misswirtschaft« und »Ungerechtigkeit« verantwortlich, da sie den Arabern nicht erlaubten, »frei zu wählen«. Diese Herrscher »rauben den jungen Menschen jegliche Perspektive und Zukunft und treiben sie in die Barbarei und Anarchie«, was wiederum zur Tötung »friedlicher Menschen in Deutschland« führen

würde! Warum eine innenpolitische Krise – also der Konflikt zwischen den »arabischen Herrschern« und der jungen Bevölkerung – die Ermordung friedlicher Menschen in Europa (in vielen Fällen durch dort geborene muslimische Jugendliche) zur Folge haben soll, ist alles andere als plausibel. Statt den »Radikalismus zu bekämpfen«, würden diese Herrscher einen Kampf gegen den »Wasatiya-Islam« (Islam der Mitte) führen! Unklar bleibt, was Nofal damit meint, denn auch Gaddafi, Mubarak oder Assad haben sich gegen radikale islamische Kräfte gestellt. Wir kommen hier an einen Punkt, wo wir uns erneut fragen sollten, wer überhaupt die von Nofal angesprochenen Protagonisten sind. Was ist der »Wasatiya-Islam«? Und wer sind eigentlich »wir«, von denen im Titel des Interviews »Wir zerstören uns selbst ...« die Rede ist?

Es ist müßig, alle gesellschaftlichen Schichten und ihre von Nofal zugewiesenen Rollen in diesem arabischen Szenario erkennen zu wollen. Am Ende stecken doch immer »ausländische Mächte« dahinter. Damit rennt er bei vielen Intellektuellen in Europa offene Türen ein, die ja auch vielfach der Meinung sind, dass an allem Übel auf der Welt der Westen schuld sei. An der Tatsache, dass Muslime nicht frei wählen dürfen, sind Nofal zufolge allein »die Amerikaner« schuld, da diese »das Wahlgesetz (in der arabischen Welt) geschrieben« haben, um »die Stimmen für die Muslimbruderschaft zu zersplittern«. Nofal würde jedoch nie sagen, dass auch »wir Muslime« an unserer Misere beteiligt seien. Oder zugestehen, dass die traditionelle Lehre des



**BUCHER**   
bucherverlag.com

Eine Mordgeschichte über Hauke Frick, der antrat, die Welt vom Plastik zu befreien. In seinem Tagebuch schildert Linus sein Leben an der Seite des genialen Erfinders und Steuerflüchtlings und hofft so, das Geheimnis seines Stiefbruders zu lüften. Denn Hauke ist wie vom Erdboden verschluckt. Und mit ihm sein Widersacher, der schändliche Heiratsschwindler und Klein-Ganove Hassan aus Marokko. **Ein Schurkenstück im Schatten des Falknis. Darüber hinaus ein Beitrag zu Theodor Storms 200. Geburtstag am 14. September 2017.**

**Jens Dittmar**  
**Falknis**

Eine Mordgeschichte  
HC | Schutzumschlag | 168 Seiten  
EUR 18,50 | CHF 23,-  
ISBN 978-3-99018-417-2

*»In erster Linie aber ist es die Kunst der subtilen Pointen, die Jens Dittmars Stil unverkennbar und seine Bücher zu besonderen Leseerlebnissen machen.«*  
(Franz Blaha in *Driesch*)

Islams ebenfalls dafür verantwortlich ist, auch wenn der Titel des Artikels so etwas Hoffnungsvolles vermuten lässt. Warum? Weil er an die »Vollkommenheit und Unfehlbarkeit« des Islams glaubt. Dieses »Wir« sind nicht »wir Araber« oder »wir Muslime«, sondern »wir« auf dem europäischen oder amerikanischen Kontinent. Weitergedacht: An der Tötung der »unschuldigen Deutschen« sind die Deutschen bzw. ist die deutsche Regierung selbst schuld.

Und dies alles geschieht, weil die Muslime nicht frei wählen dürfen? Als ob »freie Wahlen« im Islam etwas zu bedeuten hätten ... Richten wir unseren Blick dorthin, wo es einmal passiert ist: Algerien in den 1990er Jahren und Ägypten nach der Wahl der Muslimbrüder und während der Präsidentschaft Mohammed Mursis. Wenn der Reporter in diesem Interview auf die Gefahr des Wahlsieges der Fundamentalisten (in diesem Fall der Muslimbruderschaft) aufmerksam macht, sagt Nofal: »Sie sind in der Minderheit.« Eine Minderheit gewinnt haushoch die Wahlen in Ägypten bzw. »könnte« sie jederzeit in Jordanien gewinnen? Mag sein, dass die organisierten Muslimbrüder nur eine Minderheit sind, aber die politisch-demokratisch ungebildeten arabischen Wähler und eine verbreitete islamische Erziehungsinfrastruktur mit Religionszentren, Moscheen, Medien, Imamen etc. (die übrigens unter den »korrupten Herrschern« auch gut funktionieren) machen die Islamisten im Nu zur Mehrheit! So wie in Ägypten, der Türkei und – wenn das (von den Amerikanern geschriebene) spezielle Wahlgesetz nicht wäre – in Jordanien. Welche demokratische und liberale Gruppierung (kurz »Ungläubige« genannt) könnte/dürfte ihnen in einem Wahlkampf Konkurrenz machen? Wenn Demokratie die Machtübernahme der Mehrheit und die gnadenlose Unterdrückung, sogar Vernichtung der Minderheiten bedeutet, dann ist das Thema mit einer einzigen Wahl erledigt. Der Schritt von der bisherigen Diktatur zur islamischen Herrschaft ist die unmittelbare Verwandlung bestehender Unterdrückung in Totalitarismus,<sup>8</sup> bemäntelt als demokratische Entscheidung. Nach diesem Schritt erstickt die hungrige Demokratie an ihrem ersten Bissen.

Das Problem ist nicht der Mangel an freien Wahlen, sondern die politische und gesellschaftliche Bildung, die aufgrund der islamischen Kultur in diesen Ländern nicht entstehen kann. In islamischen Ländern werden die »Jean-Jacques Rousseaus« und »Voltaires« – gleichermaßen von Diktatoren und von Islamisten – hingerichtet. Demokra-

tische Wahlen sind für Fanatiker und Diktatoren ein Mittel zur Verwirklichung ihrer Ziele. Sobald diese Geister gerufen worden sind, wird man sie nicht mehr los, auch wenn Nofal die Regierungsperiode der Gewählten auf »vier Jahre« beschränken möchte: Siehe islamische Republik im Iran und Massenhinrichtungen unmittelbar nach dem »demokratischen« Referendum, siehe Recep Tayyip Erdogan in der Türkei. Die Logik dahinter ist der Islam selbst: »In der islamischen Tradition ist der Staat als universaler, einheitlicher Staat für alle Muslime konzipiert, mit einem Einzelherrscher an der Spitze, der die muslimische gegen die nichtmuslimische Welt vereinigt.«<sup>9</sup> Politische Wahlen sind stets undemokratisch, solange die Demokratie nicht die Chance findet, zur politischen Kultur zu werden. »Partikularität« und »Eigentümlichkeit« sind im Islam ketzerische Konzepte, die in der Schari'a keine Analogie finden. »Die islamische Theologie betrachtet die Schari'a als vollkommene Ordnung, die Frieden und Gerechtigkeit schafft. Sie gilt als Ordnung Gottes und darf daher prinzipiell nicht durch menschliche Gesetze ersetzt werden.«<sup>10</sup>

Von welcher »Freiheit« spricht Nofal? Freiheit im Islam ist ein Missverständnis. In einem islamischen Staat gibt es kein Recht zur Wahl eines Führers, da dieser seine Legitimität nicht von der Masse erhält. Man kann nur einem Imam oder einem Kalifen die Treue schwören, so wie die IS-Anhänger und die iranischen Politiker – dem »Faghih« gegenüber – es tun. Nicht einmal bei der Wahl der eigenen Religion gibt es diese Freiheit.<sup>11</sup>

7 Der Prophet sagte zu den Frauen: »Ist es nicht so, dass der Zeugenaussage einer Frau nur das halbe Gewicht der Zeugenaussage eines Mannes zukommt?« Sie erwiderten: »Ja, oh Gesandter Gottes!« – (Der Prophet erwiderte:) »Der Grund dafür ist euer mangelhafter Verstand.« (Sahih al-Buchari; Hadith Nr. 26,7)

8 Dr. Ibrahim Yazdi, einer der ersten Außenminister und Verfasser des ersten Manifests der islamischen Regierung im Iran, beschreibt in seinen Memoiren die islamische Revolution als »Sieg der Dummheit über die Unterdrückung«. (\*60 Jahre Geduld und Ausharren«; persische Ausgabe, 3. Teil, S. 410–412)

9 Kyai Haji Yahya Cholil Staquf im oben erwähnten Interview mit der FAZ.

10 Prof. Christine Schirrmacher: Die Scharia – Eine Einführung. (<https://www.igfm.de/themen/scharia/allgemeine-infos/die-scharia-eine-einfuehrung/>)

11 »[...]Die weltliche Strafe [für den Abfall vom Islam] wurde von Allahs Propheten Muhammad [...] in der authentischen Überlieferung [arab. Hadith/Sahih] bei al-Bukhari und Muslim vorgeschrieben: Wer seine Religion [den Islam] wechselt, den tötet.« (\*Dār al-Iftā' al-misriyyah« – kurz »Dar al-fatwa«, »(ägyptisches) Haus der Fatwa«; Thema des Rechtsgutachtens: Apostasie; Nummer des Rechtsgutachtens: 20027; Datum des Rechtsgutachtens: 26.07.2004. Auch vgl. Armin Langroudi: »Islam, der verflossene Friede« in: *TUMULT*, Frühjahr 2016.

Der Begriff »Freiheit« bezieht sich im Islam nicht auf die bürgerliche Freiheit, sondern ist im Koran als Antonym zu »Sklave« zu verstehen, wobei die Sklaverei keineswegs abgelehnt wird. Damit wird die Misshandlung von Gastarbeiter(innen) in den reichen Golfstaaten ebenso legitimiert wie der Menschenhandel durch den IS im irakisch-syrischen Bürgerkrieg.<sup>12</sup> Die Einschränkung der zivilen Freiheit wird im Namen der »Umma« (Gemeinschaft der Gläubigen) rechtlich begründet, deren Wohl sich den Interessen des Einzelnen diametral entgegengesetzt. Was das Wohl der Umma und Inhalte des Glaubens sind, können die Menschen – also die Umma selbst – nicht »bestimmen«; das ist die Aufgabe des »Klerus«. Jedes islamische Regime sucht seine Legitimation im Glauben, und zwar in dem von ihm anerkannten: Saudis in der Wahhabitischen Sekte und deren Klerus, das iranische System in Faghiih und seinem Wächterrat, ägyptische Regierungen im Al-Azhar-Zentrum und seit Neuestem die türkische Regierung in der Religionsbehörde Diyanet.

Ahmad Nofal schreibt: »Saudi-Arabien hat den Salafismus auf Kosten des Wasatiya-Islam verbreitet.« Diese Ausführung offenbart angesichts der jüngsten Krisen zwischen Saudi-Arabien und Qatar, dass er mit dem »Wasatiya-Islam« die »Muslimbruderschaft« meint, die Unterstützung aus arabischen Golfstaaten und der Türkei erhält. Deshalb weigert er sich, die Muslimbruderschaft und ihre Grundgedanken<sup>13</sup> zu verurteilen: »Wenn das Volk die Muslimbrüder hervorbringt, müssen wir das akzeptieren«, lautet seine demokratisch klingende Antwort auf die konkrete Frage hierzu.

Die Auffassung von Nofal: »Es gibt nur einen Islam«, verrät in Kombination mit seiner Einstellung zur Frage »Kann es Frieden zwischen sunnitischen und schiitischen Muslimen geben?«, dass er nicht einmal die Schiiten als Muslime anerkennt: »Der Iran ist ein persischer Staat. Das ist Politik, nicht Islam.« Und als Entgegnung auf die Frage »Lässt sich der Konflikt zwischen den Arabern und Persern beilegen?« sagt er: »Nur in dem Fall, dass wir (die Sunniten) stark genug sind!« Hinter diesen Sätzen steht eine sehr radikale Aussage, wie Haji Yahya Cholil Staquf verdeutlicht: »Iran ist schiitisch. Deshalb ist es für Saudi-Arabien [und auch alle anderen sunnitischen Staaten – A. L.] politisch hilfreich zu betonen, dass Schiiten Ungläubige seien. Aber wenn man zugleich alle Ungläubigen zum Feind erklärt, der vernichtet werden darf, bleibt es bei den Schiiten

als Gegnern natürlich nicht stehen.«<sup>14</sup> Während Nofal sein Unverständnis über den »Hass zwischen Menschen« unbedingt zum Ausdruck bringen möchte, kann er nicht einmal für den Verlauf dieses Interviews seine Animosität gegenüber Schiiten und anderen Muslimen verbergen.

Für Nofal ist der »Wasatiya-Islam« ein Marketing-Begriff, der sich im europäischen Mainstream momentan gut verkaufen lässt. Zugleich weiß er von der fatalen Bestrebung der Politik in Europa, hartnäckig den fundamentalistischen Terrorismus vom Islam zu trennen. Er erkennt die Gunst der Stunde und bietet sich an. Dabei bleibt er aber zwangsläufig dem Kerngedanken des Islam treu und findet nichts Friedliches, was er der Ideologie des IS entgegensetzen kann. Und dort, wo er dies unterstellt, ist er nicht aufrichtig. Solange Europa gegenüber dem »wahren« Islam die Augen verschließt, werden viele Exponenten wie Nofal auftreten.

In einem Punkt hat Nofal aber recht: Es gibt nur einen Islam und sein »Wasatiya-Islam« gehört dazu. Alles andere wäre eine umfassend modifizierte und »europäische« Ideologie, die mit dem jetzigen Islam nichts gemein hat und dessen Koran noch nicht verfasst ist. Selbst wenn das gelingen sollte, bleibt noch immer fraglich, ob das Ergebnis als »Islam« anerkannt und akzeptiert wird. Aber kann die Erfindung eines friedlichen Islam eine Aufgabe sein, der sich Europa stellen soll? Das Ergebnis wäre wohl genauso ein ketzerischer Islam wie eine trügerische Demokratie.

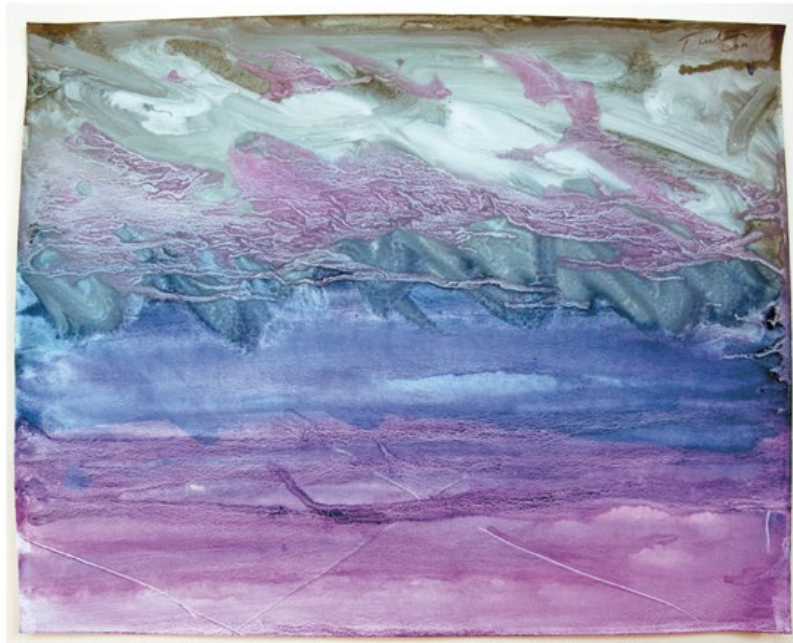
Die in den letzten fünfzig Jahren nicht gelungene Integration einer Gruppe, die sich aus Prinzip von allen »anderen« abkapselt, könnte das nötige Erfahrungswissen liefern, um weitere Fehlschläge zu vermeiden. Vorausgesetzt, man würde sich mit dieser Geschichte empirisch auseinandersetzen und aus ihr Lehren ziehen: Man müsste Integrationsregeln aufstellen sowie demokratie- und menschenrechtswidrige religiöse Vorschriften per Gesetz verbieten. Dabei geht es um die Trennung der Religion vom öffentlichen Leben, den Kampf für Meinungsfreiheit, Wahlrecht, Frauenrechte, Kinderrechte und gegen Zwangsverschleierung (auch innerhalb der Familie), Apostasie, Antisemitismus, Kinderehe, Polygamie, Todesstrafe (auch wenn es die Stimmabgabe für deren Anerkennung in der Türkei betrifft) etc. Wenn wir despotische Praktiken, die einer Stammes- und Sklavenhalterkultur entsprechen, aus »Respekt anderen Kulturen gegenüber« tolerieren – was haben wir dann gegen jene Zustände in den Heimatländern aufzubieten, vor denen die Muslime angeblich

flüchten? Eine nur bekenntnishafte Akzeptanz des Grundgesetzes und demokratischer Spielregeln und ein formeller Verzicht auf die Anwendung der Schari'a reichen jedenfalls nicht aus. Ein Bleiberecht – als Individualrecht und nicht als Gruppenrecht – können nur jene bekommen, die sich überzeugend von der islamischen Tradition verabschiedet haben.

12 Vgl. Armin Langroudi: »Geeint in der Barbarei. Die Machtkämpfe der islamischen Glaubensbrüder«, in: *TUMULT*, Frühjahr 2017.

13 »Allah ist unser Ziel. Der Prophet ist unser Vorbild. Der Koran ist unsere Verfassung. Der Dschihad ist unser Weg. Der Märtyrertod auf dem Pfad Gottes ist unsere größte Hoffnung.« Murtaza: Die ägyptische Muslimbruderschaft. 2011, S. 55.

14 Kyai Haji Yahya Cholil Staquf im oben erwähnten Interview mit der FAZ.



Holger Trülzsch: *Motive auf meiner Palette* – 20, Peterskirchen 2011–2015